

Berantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
C. Joncke,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
H. Schmiedehaus,
sämtlich in Posen.
Berantwortlich für den Inseratenteil:
O. Knorr in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunziger Jahrgang.

Nr. 508.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierzehnzig 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 24. Juli.

Inserate, die schärgespaltene Petizelle oder deren Raum in der Morgenauflage 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendauflage 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendauflage bis 1 Uhr Vormittags, für die Morgenauflage bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 23. Juli. Der König hat dem Regierungs-Präsidenten von Pommern-Eiche zu Trier den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Regierungs-Rath mit dem Range der Rähre erster Klasse, dem Direktor der Zoologischen Station in Neapel, Professor Dr. Dohrn den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath, und dem praktischen Arzt Dr. med. Poppo zu Marienwerder den Charakter als Sanitäts-Rath verliehen; ferner den Rechtsanwalt und Notar Schneider in Nyslowitz, der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Kattowitz getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister letzterer Stadt für die gesetzliche Amtsduer von zwölf Jahren, und den Rechtsanwalt Götting zu Hildesheim, der von den dortigen städtischen Kollegien getroffenen Wahl gemäß, als Syndikus der Stadt Hildesheim bestätigt.

Die ordentlichen Lehrer Dr. Trawinski, Jerzykiewicz und Dr. Körger am Realgymnasium zu Posen sind zu Oberlehrern befördert worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 24. Juli.

Bei den Berathungen der Militärvorlage im Reichstage ist von dem Abg. Rickert darauf hingewiesen worden, daß während Deutschland seine Militärausgaben von Jahr zu Jahr erhöhe und zwar seit 1879/80 um 63 Millionen Mark, Frankreich in den letzten sechs Jahren die dauernden Ausgaben um 40 Millionen Mark vermindert habe. Jetzt wird aus Paris gemeldet, daß die Budgetkommission das Kriegsbudget für 1891 gegen das Vorjahr um 43 200 000 Franken (34,5 Mill. Mark) ermäßigt hat.

Zur näheren Begründung und Erläuterung des deutsch-englischen Vertrages wird bekanntlich vom Reichskanzler v. Caprivi eine Denkschrift erwartet, deren Veröffentlichung indeß aus nahe liegenden Gründen erst nach der endgültigen parlamentarischen Erledigung der Angelegenheit in England erfolgen soll. Angefachts der beschleunigten Behandlung der Helgoland-Bill im englischen Parlament darf man dem Erscheinen der Denkschrift nunmehr sehr bald entgegensehen. Sie soll in erster Reihe die Gründe darlegen, die bei uns für den Abschluß des Abkommens mit England maßgebend waren, und die Vortheile, die unsere Regierung sich davon verspricht. Darauf wird das Altknäck sich aber nicht beschränken, sich vielmehr, wie die „Magdeb. Ztg.“ wissen will, über die deutsche Kolonialpolitik im Allgemeinen, sowie insbesondere über die Mittel verbreiten, mit denen das nunmehr den deutschen Reichs endgültig zugesprochene Gebiet in Ostafrika dauernd befestigt und für die deutschen Interessen nutzbar gemacht werden kann. Dabei wird wohl auch die künftige Stärke und Gestaltung der deutschen Schutztruppe, sowie überhaupt die militärische Seite der deutsch-ostafrikanischen Politik in Erwägung gezogen werden. Es ist zu erwarten, daß die Deutscheit so manches Vorurtheil, das sich in den letzten Wochen gegen den Vertrag bemerklich machte, gründlich zerstreuen wird.

Der Artikel 12 des deutsch-englischen Vertrages, der die Abtretung von Helgoland behandelt, ist von der englischen Regierung den Helgoländern durch Plakat bekannt gemacht worden. Es soll damit zunächst den Bewohnern der Insel klarelegt werden, wie man für sie gesorgt und welche Vorrechte ihnen wenigstens für eine längere Übergangszeit ausgewirkt worden sind. Die Kundgebung befolgt aber noch mehr den Zweck, bei der Berathung der Helgolandbill im Unterhause den Gegnern des Abkommens den Einwand abzuschneiden, daß die Insel Helgoland von der Regierung lediglich wie eine Waare angesehen worden sei, und daß man nicht einmal daran gedacht habe, ihre Bewohner in amtlicher Weise von ihrem Schicksal zu benachrichtigen und dadurch zu entsprechenden Kundgebungen zu veranlassen.

Aus sozialdemokratischen Kreisen verlautet, daß der Abg. Bebel von der Partei den Auftrag erhalten habe, im Verein mit den Abg. Liebknecht, Singer, Auer u. a. ein vollständiges Organisationsstatut für die sozialdemokratische Partei auszuarbeiten. Dasselbe soll dem noch in diesem Jahre wahrscheinlich in Berlin stattfindenden allgemeinen deutschen Sozialisten-Kongresse zur Beschlusffassung vorgelegt werden und insbesondere den durch den Ablauf des Sozialisten-gesetzes wesentlich veränderten äußeren Verhältnissen der Partei Rechnung tragen. Uebrigens soll die ganze sozialdemokratische Parteileitung nach Ablauf des Sozialistengesetzes in Berlin Aufenthalt nehmen. Nicht nur Herr Bebel wird seinen Wohnsitz in Berlin ausschlagen, sondern auch Liebknecht, von dem es Anfangs hieß, er werde nach Leipzig zurückkehren, ferner Auer, Singer und andere namhafte Mitglieder der Partei.

Aus Samoa verlautet der „Pos. Ztg.“ zufolge, daß die Absicht besthe, die deutsche Reichspoststelle in Apia einzugehen zu lassen. Englische Nachrichten knüpfen hieran die

weitere Mittheilung von dem beabsichtigten Auflassen der deutschen Zweig-Dampferlinie nach Samoa. Wie erinnerlich, wurde die Einführung dieser Linie im Reichstage bereits vor längerer Zeit in Anregung gebracht, da ihre Ertraglosigkeit außer Zweifel stehe. Die Regierung verhielt sich schon damals der Anregung gegenüber nicht durchaus ablehnend, obwohl von Seiten der Kolonialparteien sich lebhafter Einspruch dagegen erhob.

Angefachts der chauvinistischen Angriffe der russischen Blätter gegen die Bevölkerung von Finnland erscheint es, wie die „Polit. Corr.“ schreibt, nicht überflüssig, neuerdings zu betonen, daß die Finnländer, vorausgesetzt, daß man sie in ihrem sozialen Leben, welches durch die Ordnung, die Ruhe und den Fortschritt gekennzeichnet ist, ungestört läßt, sich gewissen Forderungen der russischen Regierung, welche mit Rücksicht auf die öffentliche Ordnung erhoben werden und die vollständig interner und administrativer Art sind, durchaus nicht feindselig zeigen werden, und zwar umso weniger, als sie nicht einmal ein ernsthaftes materielles Interesse haben, sich den Ansprüchen zu widersezen, die an sie herantreten. Die hauptsächlichsten dieser Forderungen sind: die postalische Vereinigung, welche bereits offiziell verkündet wurde und die eigentlich Finnland nur von einem Theile des Defizits befreien wird, welches ihm bisher seine autonome Postverwaltung verursachte; dann die Vereinigung des Zollwesens, durch welche die Finnländer neue Märkte für ihre Industrie, die sich in einem blühenden, hochentwickelten Zustande befindet, erobern werden, was sie reichlich für einen in Wahrheit wenig beträchtlichen fiskalischen Verlust entschädigen wird; und schließlich die Vereinigung des Münzwesens. Was diese letzte anbelangt, so ist es klar, daß man die fremden Gläubiger des finnischen Staates nicht wird verhalten können, die Rückzahlung der öffentlichen Schuld des Großfürstenthums in Rubeln mit veränderlichem Kurse hinzunehmen, nachdem sie gegenwärtig ihre Gelder in Mark zu unveränderlichem Kurse erhalten. Was die militärische Frage anbelangt, so werden die Finnländer, welche sich niemals geweigert haben, Blut und Geld für ihr gemeinsames Vaterland einzusezen, sicherlich den Maßnahmen, welche man bereits ergripen hat, um die Vereinigung auch auf diesem Gebiete durchzuführen, ebenjo wenig Widerstand entgegensetzen, als man von ihrer Seite ein ernstliches Widerstreben gegen die Einführung der russischen Sprache in ihren Verwaltungsdienst und in das Programm des Schulunterrichts zu beforschen braucht, so lange man ihnen gleichzeitig den freien Gebrauch der schwedischen und der finnischen Sprache gestattet. Hingegen verlangen sie entschieden, daß ihre Freiheiten und sozialen Errichtungen unangetastet bleiben, die sie von ihren Vorfahren übernommen, welche sie selbst ausgedehnt und vervollkommen haben, und die ihnen bisher durch die russischen Kaiser bestätigt wurden. Die Finnländer haben übrigens, was auch gewisse russische Blätter sagen mögen, mit den gewährten Freiheiten niemals Missbrauch geübt, und sind treue und ergebene Untertanen der Kaiser von Russland gewesen, zeigen auch keinerlei Ungehörigkeit, dies fernerhin nicht zu sein.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Neben beabsichtigte Arbeiterkongresse, theils internationale, theils nationale in einzelnen Ländern, gehen so viele Mittheilungen gegenwärtig durch die Presse, daß zur Orientierung eine Zusammenstellung der Nachrichten zweckmäßig erscheint. In Deutschland findet im Oktober und zwar in einer mitteldeutschen Stadt, wahrscheinlich Halle (jedenfalls in einer der größten mitteldeutschen Städte) der Kongress der deutschen Sozialdemokratie statt. Das Organisationsstatut der Partei, welches dort zur Berathung kommen soll, wird, wie wir hören, nicht vorher mitgetheilt werden. In demselben Monate halten die französischen Sozialisten einen Kongress in Lille ab; ob an ihm Marxisten und Possibilisten, die sich bei den zwei internationalen Pariser Kongressen bekanntlich von einander fern hielten, gemeinsam teilnehmen werden, ist aus den uns bis jetzt vorliegenden Mittheilungen nicht zu erschließen. Der nächste internationale Kongress soll im kommenden Jahre stattfinden, wahrscheinlich in der Schweiz, doch ist auch Belgien vorgeschlagen und eine Wahl noch nicht getroffen. Die Nordamerikaner laden schon jetzt zu einem 1893 in Chicago abzuhaltenen internationalen Kongress ein, für den aber in Deutschland einstweilen wenig Stimmung ist, theils weil er von Europa aus doch nur mäßig besucht werden könnte, theils weil die sozialistische Richtung in Nordamerika unbedeutend ist und auch durch den Kongress wenig gefördert werden würde. — Aus der „Nat.-Ztg.“ geht in

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei H. & J. Hölsch, Hofstet., Gr. Gerber- u. Breitestr. 6, Otto Pickels, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei H. Christenst., in Meseritz bei H. Raths, in Wreschen bei J. Doeboh u. b. d. Inserat-Alnahmestellen von H. & J. Danke & Co., Hasenstein & Vogler, Rudolf Pfeil und „Fratendank“.

Inserate, die schärgespaltene Petizelle oder deren Raum in der Morgenauflage 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendauflage 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendauflage bis 1 Uhr Vormittags, für die Morgenauflage bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

andere Blätter die Mittheilung über, daß ein internationaler Textilarbeiterkongress stattfinden werde. Dies hat vor etwa 6 Wochen auch schon verlautet. Wie wir erfahren, liegt die Sache nun jetzt ganz so wie damals. Amerika hat um die Beteiligung, Deutschland dagegen um eine Vertagung gebeten, weil die eben erst in der Organisation begriffenen deutschen Textilarbeiter zunächst einen deutschen Kongress abhalten wollen. Man nimmt an, daß diesem Wunsche nach Vertagung willfahren werden wird. Jedoch steht etwas Bestimmtes zur Zeit noch nicht fest. — Ein Artikel Böhmersts in der Sozialkorrespondenz schließt aus der Abnahme der Eigentumsvergehen in den letzten Jahren, daß die Erwerbsverhältnisse der unteren Klassen sich in diesem Zeitraum erheblich verbessert hätten. Der Artikel hat mehrfach entschiedene Zustimmung gefunden, und die Schlussfolgerung ist auch prinzipiell richtig, sie ist nur einseitig, bezw. zu generalisirend. Die Schwankungen in den Deliktsziffern stehen auch noch mit anderen Faktoren in ursächlichem Zusammenhang, mit dem Zustande der Volksbildung vor Allem, in etwas auch mit dem sich nicht immer gleich bleibenden Verhalten der Polizeibehörden gegenüber Strafanzeigen. Es kann also zweifelhaft sein, ob die Böhmerstsche Darlegung ganz so viel beweist, wie sie bewiesen zu haben meint. Aber grade, wenn man diese Beweismethode als völlig richtig anerkennt, so dient sie keineswegs dazu, unsre Wirtschaftspolitik, namentlich den Kornzoll, als etwas Fördernames erscheinen zu lassen, wie es Schützöllner und Agrarier aus Anlaß des Böhmerstschen Artikels sofort thun. Der Kornzoll vertheuert den Kornpreis und kommt nur einer Minderheit der Landwirthe zu Gute. Die Mehrheit verkauft entweder kein Getreide, bezw. sie kauft dafür in einer anderen Jahreszeit wieder zu, oder es stehen dem nicht erheblichen Vortheil aus den Kornzöllen Nachtheile durch den in Folge des Zolles höheren Preis für Mais, ferner die Belastung der landwirthschaftlichen Eisengeräthe durch den industriellen Zoll gegenüber. Wenn die obige Schlussweise richtig ist, so steht fest: daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der unteren Klassen sich trotz der Kornzölle in den letzten Jahren etwas verbessert haben, daß aber von einer Beseitigung der Getreidezölle sich mit Bestimmtheit ein weiterer günstiger Einfluß auf die Kriminalität erwarten läßt. — Die Berliner Pianoforte-Industrie exportirt in wachsendem Maße; neuerdings hat sich besonders die Ausfuhr nach Britisch-Indien und nach Südamerika sehr gehoben. Nachgelassen haben Schweden und Italien in Folge der hohen Eingangszölle, doch ist der Verlust mit Bezug auf Italien nicht ausschließlich von der unangenehmen Seite aufzufassen, da ein Theil der italienischen Geschäftsleute schlecht zahlte. Beklagt wird von den Fabrikanten über Mangel an guten Arbeitskräften, der trotz hoher Bezahlung besteht. Das Ausreichen der Löhne haben auch die Arbeiter infofern bestätigt, als von einer Lohnbewegung in dieser Branche seit mehreren Jahren nicht die Rede war.

Der Kaiser wird, wie aus Wilhelmshaven berichtet wird, am 28. d. Mts. von seiner Nordlandsreise in Wilhelmshaven eintreffen und dort bis zur Weiterreise, welche am 1. August erfolgen soll, verbleiben. — Von Wilhelmshaven gedenkt der Kaiser alsdann über Ostende, woselbst, nach hierher gelangten Nachrichten, die Ankunft am 2. August Nachmittags gegen 1 Uhr erfolgen dürfte, nach Osborne weiter zu reisen und dort einen mehrjährigen Aufenthalt zu nehmen. Dem Vernehmen nach dürfte der Kaiser, von England zurückkehrend, am 11. August Vormittags wieder in Berlin eintreffen. Wie uns ferner berichtet wird, dürfte der Kaiser auf der Reise nach England bereits in Ostende mit dem Könige der Belgier zusammentreffen. In Ostende wird der Kaiser am 2. August etwa um 1 Uhr Nachmittags erwartet und gedenkt derselbe dort bis zum Nachmittage des nächsten Tages kurz vor 2 Uhr zu verbleiben, bevor die Weiterreise fortgesetzt wird. Das Befinden des Kaisers ist nach den hierher gelangten einstimigen Nachrichten ein durchaus erfreuliches.

Neueren Dispositionen zufolge trifft Kaiser Wilhelm bereits am Sonnabend, den 2. August, an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ auf der Höhe von Cowes ein. Der Kaiser wird bis zum 7. August der Gast der Königin bleiben und sich alsdann direkt nach Edinburgh begeben zur Besichtigung der neuen Forthbrücke. Ob der Kaiser auch London besuchen wird, ist noch nicht festgestellt.

Herr v. Malzahn ist, wie bereits mitgetheilt, auf seiner Rundreise zu den Finanzministern der Einzelstaaten zuerst bei Herrn v. Riedel angelangt und hat nach Zeitungsmeldungen eine längere Unterredung mit demselben gehabt. Von dem Inhalt der Unterredung ist bisher nichts bekannt geworden. Herr v. Riedel gilt für einen der besten Finanz

männer des deutschen Reiches. Er hat die ziemlich verfahrenen bayrischen Finanzverhältnisse in kürzester Zeit wieder in Ordnung gebracht. Wie erinnerlich, hat Herr v. Niedel auch bei der Spiritussteuer hier eine nicht unwichtige Rolle gespielt.

— Neben neuen Kämpfen im Bismarckarchipel erhält die „Nordd. Allg. Zeitung“ einen langen Bericht aus Neupommern vom 14. April, dem wir folgendes entnehmen:

„Am 28. März überfielen plötzlich Eingeborene einen am Strand arbeitenden Aufseher der Ralumplanzung und seine Arbeiterabteilung und erschlugen den Aufseher. Der kaiserliche Kanzler, Herr Professor Schmiele, wurde alsbald benachrichtigt und kam am folgenden Tage am Ort und Stelle an. Am selben Tage wurde der Stationsvorsteher der Neu-Guinea-Kompagnie in Herbertshöhe auf seinem Wege nach dem naheliegenden Ralum von Eingeborenen beschossen. Die Untersuchung des kaiserlichen Kanzlers ergab, daß der Überfall wohlüberlegt und daß von Seiten des erüchtigten Aufsehers keinerlei Veranlassung gegeben war, wodurch der Überfall hätte motiviert werden können. Da die Eingeborenen eine sehr herausfordernde Sprache führten, so beschloß der kaiserliche Kanzler, sofort energisch vorzugehen, umso mehr, da die Stämme sich mit Nachbardistrikten zu verbinden suchten und einen Überfall der Station Herbertshöhe planten. Am 30. Morgens früh 3 Uhr brach deshalb eine bewaffnete Macht von Ralum auf, bestehend aus der Polizeiarmee des kaiserlichen Kanzlers sowie aus Hilfsmannschaften der Ralumplanzung. Die Leitung und Führung übernahm der Stationsvorsteher Herr Parkinson. Es gelang in der Dunkelheit, bis dicht an die feindlichen Dörfer zu gelangen; bei Tagesgrauen wurden dieselben gestürmt, nicht ohne Widerstand von Seiten der Eingeborenen, die jedoch den überlegenen Feuerwaffen der Angreifer auf die Dauer nicht zu widerstehen vermochten. Die landeinliegenden Dörfer Gunaguno, Karawia und Litarebareba wurden auf Geheiß des Kanzlers zerstört. Vor dem Dorfe Karawia hatte ein Trupp von Eingeborenen sich festgesetzt und hier wurde einer getötet; leider wurde auch einer der Ralumarbeiter von einer Kugel getroffen und starb mehrere Tage darauf an seiner Wunde. Die Eingeborenen verbanden sich hierauf mit mehreren vorsichtigen Inlanddistrikten und griffen am 2. April Ralum an, wurden jedoch mit einem Verlust von 3 Toten zurückgetrieben. Am 4. wurde deshalb ein neuer Zug gegen die feindlichen Dörfer unternommen. Der Kanzler selbst leitete eine Abtheilung; eine zweite Abtheilung unter Leitung des Stationsvorstehers Parkinson schlug einen anderen Weg ein. Diese Abtheilung bestand aus etwa 20 Schützen und 80–90 Speerleuten. Die Abfahrt war, den Feind, der sich im Gunaguno festgesetzt hatte, zwischen zwei Feuer zu bringen. Dies gelang nicht ganz. Der Feind bemerkte die Schmiede Abtheilung und zog sich seitwärts, wodurch er auf Parksons Abtheilung stieß. Es entspans sich hier ein scharfes Gefecht, wobei Eingeborene getötet und verwundet wurden. Schließlich gelang es jedoch den Angreifern, den Feind aus seiner festen Stellung zu vertreiben. In dem kühnsten Terrain war an wirksame Verfolgung nicht zu denken, und dem Feinde gelang es, in benachbarte Walddistrikte zu entfliehen. Die vorher geplante Vereinigung beider Abtheilungen auf den Höhen der Bitarebareba wurde ausgeführt und dann nach kurzer Rast ein Angriff auf das Dorf Tingena-wuddu unternommen. Dies war von den Eingeborenen schwach besetzt, und der Widerstand daher unbedeutend. Auf Schleichwegen gelang es schließlich, die östliche Grenze des weiten Distrikts zu erreichen und sehr erschöpft den Feind auf eine weite, wellenförmige Grasbene hervor, durch welche Tingena-wuddu im Osten begrenzt wird. Hier stieß man wieder auf den Feind, der bald über die Grasbene floh, heftig verfolgt von den Angreifern. Den Führern gelang es schließlich, ihre etwas undisziplinierte Schaar zum Stehen zu bringen, und es wurde von weiterer Verfolgung abgestanden, da der Feind mehrere Tote verloren hatte. Auf der Flucht hatten die Eingeborenen ihre Divarria (Muschelgeld) fortgeworfen; dasselbe wurde dem kaiserlichen Kanzler eingehändigt. Ebenfalls war den Feinden eine Anzahl von Gewehrkugeln, Bündhüten usw. abgejagt worden. Am folgenden Tage begannen die Dörfler mit dem Kanzler in Unterhandlung zu treten. Es wurde von ihnen verlangt, zunächst als Friedenszeichen eine bestimmte Quantität Muschelgeld zu zahlen und die Mörder auszuzeichnen. Die erste Bedingung wurde nach einigen Verhandlungen erfüllt, während die zweite bislang noch unerfüllt blieb.“

Der Kanzler versprach nun demjenigen, der die Ergreifung eines Mörders mittelbar oder unmittelbar herbeiführe, eine Rolle (50 Faden) Divarria. Am Schluss des Berichtes der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es: „Bisher wurden solche ausgedehnte Expeditionen in der Regel den kaiserlichen Kriegsschiffen auferlegt; die Eingeborenen erhielten dadurch den Eindruck, daß die Weißen selber nicht im Stande wären, sich zu beschützen. Diese Annahme ist jetzt wohl verstörend worden, weitere Ausschreitungen daher vor der Hand wohl kaum zu erwarten.“

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ entwerfen bereits einen Plan für die nächste Tagung des preußischen Landtags, allerdings unter allen Vorbehalten, welche namentlich durch die geplante Steuerreform geboten sind. Wir entnehmen dem Plane, daß die Reform des höheren Unterrichtswesens den nächsten Landtag nicht beschäftigen wird, weil die Erledigung dieser Materie nach Lage der bestehenden Gesetzgebung ganz auf administrativem Gebiete liegt und eine Änderung hierin wenigstens zunächst nicht beabsichtigt wird. Dagegen sind die Vorbereitungen für ein Gesetz über die Unterhaltung der Volksschulen soweit vorgeschritten, daß der Entwurf dem Staatsministerium bereits hat unterbreitet werden können. Neben der Dotierung der Schulverbände in Folge der Gesetzgebung von 1887 und 1888 dient auch die Erweiterung der Einrichtung der Dienstalterszulagen durch die Etats von 1889/90 und 1890/91, insbesondere den Nachtragsetat zu dem letzteren dazu, den Plänen der Unterrichtsverwaltung die Wege zu ebnen. Den weiteren Mittheilungen der „Berl. Pol. Nachr.“ entnehmen wir noch folgende Angaben:

Ob das Sperrgeldergesetz wieder vorgelegt wird, hängt wesentlich von Erwägungen auf dem Gebiete der allgemeinen Politik ab. Sollten diese, was nicht unmöglich ist, im positiven Sinne aussfallen, so dürfte versucht werden, die Vorlage, soweit dies ohne Aufgabe des prinzipiellen Standpunktes möglich ist, den katholischen Kreisen annehmbar zu machen. Das Feld für solche Versuche wird eben nicht die Restitution des Kapitals in irgend einer Form bilden, es dürfte vielmehr, mit Ausnahme vielleicht derjenigen Fälle, in denen es sich nicht um Sperrung von Staatsleistungen aus allgemeinen öffentlichen Titeln, wie die Bulle de salute animarum u. s. w., sondern aus besonderen privatrechtlichen Titeln handelt, an der Rentenform festgehalten werden. Wohl aber bietet der § 3 der letzten Vorlage, wie dies bei der Beratung bereits betont und durch die Zustimmung zu den von dem Abgeordnetenhaus in zweiter Lesung gefassten Beschlüssen auch bestätigt ist, die Möglichkeit weiteren Entgegenkommens in Bezug auf die Befreiung der Renten und die Verfügung darüber. Endlich darf, sofern nicht etwa naheliegende Erwägungen allgemein politischer Natur hindernd dazwischen treten, auf die Biedervorlegung des Gesetzentwurfs über die Schulpflicht, ihre Dauer und die Bestrafung der Schulversäumnisse gerechnet werden. In dem Ministerium des Innern sind, nachdem die gepflogenen Erörterungen die Notwendigkeit gesetzgeberischer Maßnahmen als unerlässlich dargethan haben, die Vorbereitungen für Landgemeinde-Ordnung der östlichen Provinzen so weit gefördert, daß die Herausgabe eines formulierten Gesetzentwurfs in Kürze möglich sein wird. In dem Handelsministerium werden diejenigen Änderungen der Bergordnung von 1865 vorbereitet, welche nötig sind, um dem Staate bezw. den Bergbehörden die zum Schutze der Arbeiter und zur Regelung des Betriebsverhältnisses nach dem heutigen Stand der Sozialpolitik nötigen Vollmachten zu ertheilen. Eine Änderung der Bergwertsteuer dürfte dagegen zunächst nicht beabsichtigt werden. Neben den gewöhnlichen Vorlagen zur Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnsystems und kleineren Vorlagen auf dem Gebiete des Wegerechts, plant das Arbeitsministerium die Vorlegung einer Verordnung für die Provinz Sachsen, welche den ersten Schritt zu einer planmäßigen Reform des Wegerechts der acht älteren Provinzen bilden soll. Ein Gesetzentwurf über die Bahnen niederer Ordnung (Straßen-, Berg- u. Bahnen) ist gleichfalls so weit vorbereitet, daß er voraussichtlich zur Vorlegung gelangen kann.

— Die in Athen erscheinende „Ephimeris“ veröffentlicht, wie wir der „Kreuztag“ entnehmen, in ihrer Nummer vom vorigen Donnerstag einen Brief des Erbprinzen von Sachsen-

Meiningen, welchen dieser von Wiesbaden aus an einen ihm nahestehenden griechischen Gelehrten geschrieben hat, und worin er ausführlich den Charakter seines gegenwärtigen Leidens und der von ihm begoltenen Heilmethode darlegt. In ziemlich launigen Worten schildert der Erbprinz, daß die Aerzte in Berlin seine Verlezung als eine äußerst gefährliche angesehen hätten, so daß er unter der Leitung dieser zu einer mindestens dreimonatlichen Muße verurtheilt worden wäre. Der Gedanke aber, eine so lange Unhälfigkeit ertragen zu müssen, habe ihn derart erschreckt, daß er nach Wiesbaden geeilt sei, um sich dem Massag-Heilverfahren des Dr. Mezger zu unterziehen. Diese Methode sei dem Erbprinzen auch sehr vortheilhaft gewesen; denn schon nach zweitägiger Behandlung hätten die Schmerzen fast gänzlich aufgehört und schon bald darauf habe er spazieren gehen und Treppen steigen können. Zum Schlus spricht der prinzliche Verfasser die Hoffnung aus, schon Ende Juli seinen Dienst in gewohnter Weise wieder aufzunehmen zu können.

— Der Strike der Hamburger Arbeiter beherrscht augenblicklich vollständig die sozialdemokratische Bewegung; die ganze Sozialdemokratie ist, wie schon bemerkt, zur Hilfe aufgerufen; alle sozialdemokratischen Arbeiter sind ersucht worden, Hamburg während des Strikes zu meiden, aber diese Rufe sind verhallt, und in Hamburg fehlt es kaum noch an Arbeitskräften. Die Agitation für die Hamburger soll nun mit ganzer Kraft ins Werk gesetzt werden, für gestern waren von der Sozialdemokratie drei große Versammlungen anberaumt worden, in denen es sich hauptsächlich darum handelt, Geld von den Arbeitern herauszuholen. Dieselben sind aber augenblicklich aus leicht erklären Gründen sehr mißtrauisch. Bei der Strikeabrechnung der Zimmerer hat sich herausgestellt, daß einzelne tausend Mark fehlen; andere Gewerkschaften (Schuhmacher, Formen usw.) können mit ihrer Strikeabrechnung nicht zu Ende kommen, weil alle Sammellisten immer noch nicht abgeliefert sind.

Rußland und Polen.

* Aus Rußland wird der „Königl. Ztg.“ geschrieben: Wie bereits gemeldet, ist der evangelisch-lutherische Prediger Karl Tiling zu Pusen vom Petersburger Senat dafür, daß er seine eigenen Gemeindeglieder „daran verhindert habe, sich freiwillig der griechisch-orthodoxen Kirche anzuschließen“, zu viermonatlicher Einsperrung in ein Gefängnis verurtheilt worden und Kaiser Alexander III. hat dieses Urtheil auf Antrag des Justizministers Manassein bestätigt. Dieser Urtheilspruch ist erfolgt, trotzdem der Senat ausdrücklich anerkannte, daß Pastor Tiling, seiner Würde nach zur Wahrung der Interessen der lutherischen Kirche verpflichtet, nicht gleichzeitig dem Absall vom Lutherthum zur griechischen Kirche gegenüberstehen konnte. Pastor Tiling wurde nun sofort, nachdem ihm das kaiserlich bestätigte Senatsurtheil eröffnet worden, nach dem Gefängnis zu Witau übergeführt. Die Einzelheiten, die über die ihm dort zu Theil gewordene empörende Behandlung bekannt werden, erregen hier lebhafte Entrüstung. Beim Betreten des Gefängnisses wurde dem Pastor Tiling sofort Uhr, Trauring, Geldtasche, Bleistift u. s. w. abgenommen und es wurde ihm eine 6 Fuß lange und 3 Fuß breite Zelle mit einem von Schmutz starrenden Bett angewiesen. Die Bitte, sich selbst bestücken wie auch sein eigenes Bettzeug sich holen lassen zu dürfen, wurde ihm abgeschlagen. Anfangs wurde dem lutherischen Gefängnisprediger der Zutritt zu dem Gefangen zwar gestattet, später aber unter dem Vorwande verweigert, daß seine Besuchs zu häufig stattfinden und unmöglich nur der Spendung geistlichen Trostes dienen könnten. Erst der kurfürstliche Generalsuperintendent vermochte durch sein kraftvolles Einschreiten sich den unbehinderten Zutritt zu seinem unglücklichen Amtsbruder zu erzwingen. Das einzige Zugeständnis, daß er für Pastor Tiling zu erreichen vermochte, war, daß diesem fernherin nicht mehr verwehrt wird, sich aus einem Gasthofe Speisen holen zu lassen. Alle Briefe, die Tiling an seine Gattin und Freunde schreibt, werden von der Gefängnisverwaltung vor der Absendung eingehend geprüft; man hat zu erkennen gegeben, daß man befürchte, Pastor Tiling werde auch noch vom Gefängnis aus seine Gemeinde zum Außarbeiten bei der Kirche der Bäuerlein ernähren. Alles in allem erleidet der gefangene Pastor eine Behandlung, wie sie sonst nur gegenüber Mörfern und Straftätern geübt wird. So sehr ist man hier davon überzeugt, daß diese Behandlung in den höhern Petersburger Kreisen gebilligt und geradezu gewünscht wird, daß selbst der oberste Verwaltungsbeamte unserer Provinz trotz seiner humanen Denkmale es nicht wagt, von sich aus eine Änderung in dem Pastor Tiling gegenüber geübten Verfahren an-

Sommerfrischen.

Von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

In demselben Maße wie in den modernen Großstädten die Häuser immer höher hinaufwachsen, um Licht und Luft vollends den Eintritt in die Hof- und Zimmerräume zu verwehren — in demselben Maße muß sich hier das Bedürfnis regen, beim ersten Lockruf des Sommers hinaus auf das Land zu eilen, um dort eine nahe freundliche Fühlung mit der Natur, mit Sonnenschein und Waldesgrün zu gewinnen. Diese Gepflogenheit ist eben so alt wie begreiflich: die antike Welt war darauf verfallen, als Wohlstand und Gesittung immer neue Wege ausfindig machten, wie man zu einem wahrhaft behaglichen Genuss des Daseins gelangen könne, und die moderne Menschheit hat wie in so vieler anderer Hinsicht, so auch in dieser das bewährte Beispiel einer entlegenen Vergangenheit neu belebt. Wie sich einst um Rom und Byzanz ein Gürtel von Landhäusern schlängt, sind heute Wien und Berlin damit umringt; und der irgend Bemittelte flüchtete sich damals nicht minder als heute vor der drückenden Hitze, wie sie im Hochsommer die Steinfliesen jener antiken Großstädte ausströmten, in ein anmutiges Thal oder an den stete Kühlung fächelnden Meerestrand.

Ein römischer Autor hat uns recht eingehend die Überlieferung einer vornehmen Familie in solch eine Sommerfrische geschildert. Die ganze Schaar der Hausbewohner folgt ihrem Herrn. Das Gepäck und die Garderobe gehen voran, ihnen reihen sich die Köche und unteren Diener an, so weit die Besorgung der Tafel von ihnen abhängt. Als dann erst kommen die anderen Hausbewohner, welche mit den engsten Obhutshandlungen der Familie zu thun haben. Solche Überlieferung war schwierig nicht minder als kostspielig. Wenn heute ein gekröntes Haupt seine Villeggiatur bezieht, erscheinen die Vorbereitungen und Maßnahmen einfacher, wie sie es bei einem angehenden Bewohner der alten Römerstädte waren. Wenn es irgend die Mittel erlaubten, suchte man gewiß Bajä auf, das Mode- und Luxusbad der alten Welt. Die Dichter jener Zeit sind voll des Ruhmes über jenen Ort. Martial sagt: „Du, Bajä, bist der holden Venus goldener Strand,

das lieblichste Geschenk der gütigen Natur.“ Als die Sitten verwilderten, wurde diese vornehmste aller antiken Sommerfrischen zum Tummelplatz für die Laster, auf welche der von Reichthum begleitete Müßiggang verfällt. Nicht nur die Bewohner der Siebenbürgenstadt, sondern auch die Fehler derselben waren in die Landhäuser übergefiedelt.

Wie sich das Bedürfnis nach einer Sommerfrische heute verallgemeinet hat, so ist man in demselben auch einfacher und anspruchsloser geworden. Was den Alten noch ziemlich daselbe war — Bad und Villeggiatur — das darf heute meistens streng geschieden werden. Wir wollen in der letzteren nicht Heilung suchen für bestimmte Leiden, wir denken noch viel weniger daran, uns in einem Strudel von Zerstreuungen und Vergnüglichkeiten zu stürzen; ausspannen wollen wir vielmehr von denjenigen, welche wir gesellschaftlich über uns ergehen lassen müssten, und die Nerven stärken für die Thätigkeit, welche von Berufs wegen unser harrt. In die Prosa des Werkelagsdaseins, wie es mehr oder minder jedem Menschen heute beschieden ist, soll sich die Zeit dieser Villeggiatur als das Stücklein Poesie schieben, welches in sein Dasein hineinblühen darf. Damit ist beinahe der Zweck unserer Sommerfrische erzählt und von ihr selbst die Definition gegeben. Und ist der Thau eines Sommermorgens für den Menschen, wosfern er an keinem besonderen Leiden frankt, nicht das erfrischendste Bad, der Nachtigallengesang, wie er im Mai aus dem jungfräulichen Grün eines Laubholzes schallt, nicht köstlicher zu vernehmen als die Triller der bestbezahltten Primadonna! Auch die Mächtigen der Erde haben die Reize der Sommerfrische oftmals um so tiefer empfunden, je einfacher diese war, und damit Beispiele gegeben, welche schon deshalb zur Nachahmung veranlassen, weil sie von Personen herühren, welche doch vermöge ihrer Stellung in der Lage waren, die Annehmlichkeit des Daseins kennen zu lernen und gegen einander abzuwagen. Unterschied sich die Villeggiatur Kaiser Wilhelms in Babelsberg sonderlich von denjenigen, wie sie mancher wohlbelehrte Bürgermann oft genug in einem Landhause begehen mag? Und die Königin Luise nannte die Tage, welche sie an der Seite des Gatten und der Kinder „als gnädige Frau v. Parey“

verleben durfte, die glücklichsten in ihrem gesamten Dasein. „Ich bin wieder hier“, jubelte sie auf in ihren Briefen, die einen so tiefen Einblick in ihr reines Seelenleben verstatten; und in der ländlichen Abgeschlossenheit dieser Sommerfrische, welche neben der Bescheidenheit der Ausstattung beinahe einen Mangel an eigentlich wirklicher Naturschönheit aufweist, gewinnt die gekrönte Dulderin die Kraft für die Seelenkämpfe, welche ihr beschieden waren.

Leider ist die Lage des modernen Sommerfrischlers durchaus nicht so beneidenswerth, wie vielleicht derjenige vermutet, welcher nur die Lichtheiten dieser Villeggiatur kennt.

Es haben sich da Gegenseitze zwischen Stadt und Land herausgebildet, welche sehr schwer überbrückbar erscheinen. Der Sommerfrischler, der hinaussiedelt, um in der Ruhe des Landlebens auch allerhand Behaglichkeiten für sich und die Seinen zu suchen, ist oft genug bitter enttäuscht. Er findet bald, daß die Dörfler keineswegs so harmlos und zutraulich sind, so bieder und gutmütig sind, wie er anfangs geglaubt. In einem seiner kostlichsten Schauspiele hat Viktorien Sardou diese Gegenseitze auf der Bühne veranschaulicht, und Blumenthal in „Die Teufelsfelsen“, Schönthan in „Das Mädchen aus der Fremde“ haben diesem dankbaren Stoff neue interessante Seiten abgewonnen. Bei aller Übertreibung, welche wohl unterlaufen mag, läßt sich die Thatache nicht aus der Welt schaffen, daß der Städter im Allgemeinen von den braven Landleuten „hochgenommen“ wird, wie der Berliner, „g'schnürt“, wie der Wiener recht charakteristisch sagt. Die Hoffnung, Lebensmittel, wenn auch nicht billiger, so doch wenigstens unverfälscht zu erhalten, läßt ihn gründlich im Stich. Unter der Spitzmarke „Doppelt g'näht hält guet“, erzählt „der Bäcker aus Schwaben“ folgendes Gespräch aus einer ländlichen Sommerfrische. Bäuerin zur Magd: „Ricca, hoscht scho Wasser an d'Milch g'schüttet?“ — „Das könnt' i nit amol für g'wiss sage, Frau“. — Bäuerin: „No, schütt lieber no amol na!! . . .“

Dieselbe Gefissenheit, den Städter möglichst auszunützen, zeigt sich zumal, wenn es sich darum handelt, Wohnungen an sie abzugeben. In einer Vorstadt Berlins, welche vielfach als Sommeraufenthalt benutzt wird, kann man Plakate lesen, wie

zuordnen. Hat Pastor Tiling die viermonatliche barbarische Haft überstanden, so darf er nicht mehr in seine Gemeinde zurückkehren: der Urtheilspruch des Senats verwehrt ihm die fernere geistliche Wirksamkeit in den baltischen Provinzen. Und das ist noch eines der mildesten gegen baltisch-lutherische Prediger gefälschten Urtheile: mit weit, weit schwereren Strafen sind zahlreiche andere Pastoren bedroht.

Großbritannien und Irland.

* Der internationale parlamentarische Friedenskongress ist, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag Vormittag 10 Uhr in den White Hall-Rooms des Hotel Metropole in London zusammengetreten. Es hatten sich etwa 300 Delegirte eingefunden, darunter Vertreter beider Häuser des englischen Parlaments, des österreichischen Reichsraths, ferner Vertreter aus Ungarn, Italien, Belgien, Holland, Spanien, Schweden und Norwegen. Von Mitgliedern des deutschen Reichstags waren die freisinnigen Abgeordneten Brömel, Barth, v. Bahr und Dohrn anwesend. Der der Versammlung vorgelegte Bericht des Ereditut-Komites stellt die historische Entwicklung der Bewegung zu Gunsten der Friedensrichtergerichte dar und weist besonders auf die Annahme der betreffenden Resolutionen durch die gezeigenden Körner der Vereinigten Staaten und durch den panamerikanischen Kongress hin. Der frühere Vorsitzende Lord Herschell führte den Vorsitz und eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er bemerkte, er betrachte es als eine hohe Ehre, dazu berufen zu sein, Worte des Willkommens zu richten an die Vertreter so vieler Parlamente, welche sich eingefunden hätten, um die Sache einer friedlichen Schlichtung internationaler Streitigkeiten zu fördern. Die Schwierigkeiten der Aufgabe ließen sich nicht bestreiten, aber die Fürsprecher derselben hofften, dieselben schließlich zu bewältigen; denn das Prinzip der Begleichung internationaler Streitigkeiten durch Schiedsgerichte wäre ferngejagt.

Als dann übernahm das Parlamentsmitglied Philipp Stanhope den Vorsitz. Er teilte unter Anderem mit, der Vizepräsident des deutschen Reichstags, sowie Crispi und Clémenceau hätten dem Kongresse Zuschriften übermittelt, worin die Bildung eines internationalen Schiedsgerichts sowie die Zweide des Kongresses im Allgemeinen gebilligt würden. Bradlaugh drückte sein Bedauern aus, daß einige große Staatsmänner Europas nicht den Mut besäßen, ihren Parlamenten theilweise Abrüstung vorzuschlagen. Passy wurde zum Präsidenten des Kongresses gewählt und übernahm den Vorsitz, worauf die ausländischen Delegirten kurze Berichte über den Fortschritt der Sache der internationalen Schiedsgerichte in ihren Ländern erstatteten. Aus Rom lief eine Einladung ein, die nächste Jahrestagung dort abzuhalten. Dann schritt die Versammlung zur Erörterung folgender Resolutionen:

Als Mittel zur Erlösung von den furchtbaren und beständig zunehmenden Burden des Militarismus dringen die Mitglieder der internationalen parlamentarischen Konferenz auf den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen, durch welche ohne Beleidigung ihrer Unabhängigkeit oder Autonomie Nationen sich verpflichten würden, die Schlichtung aller Streitigkeiten, die zwischen ihnen entstehen dürften, einem Schiedsgericht zu unterbreiten."

Die deutschen Abgeordneten Barth und Brömel brachten ein Amendum ein, in dem sie der Konferenz empfehlen, darauf hinzuwirken, daß die Regierungen aller Kulturstaaten bei zwischen ihnen entstehenden Streitigkeiten sich einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterwerfen. Die Mitglieder des Kongresses selbst mögen sich verpflichten, ihren Einfluß in diesem Sinne namentlich durch die Parlamente und die Presse ihrer Länder geltend zu machen, damit die öffentliche Meinung nach und nach für den Gedanken einer schiedsrichterlichen Entscheidung gewonnen werde. Der Änderungsantrag wurde von Barth und Brömel begründet und von Dohrn unterstützt. Sabotier widersprach einer Änderung der Resolution. Schließlich wurden die Verhandlungen über die Angelegenheit auf Mittwoch vertagt.

Am Mittwoch bißt nach einer Londoner Meldung des „Berliner Tageblatts“ der Ausschuß des Kongresses eine Berathung, und einige sich über die geänderte Fassung der ersten Resolution auf Grundlage der von den deutschen Vertretern eingebrachten Amendements, von denen das zweite, namentlich von Barth und Brömel befürwortete empfiehlt, zur Förderung der internationalen schiedsgerichtlichen Vermittelung in alle Handelsverträge, sowie literarischen und anderen Konventionen die besondere Bestimmung aufzunehmen, welche die Auslegung und Durchführung derselben einem Schiedsgerichte überweist.

„Hier ist eine Laube“ oder „eine Bank im Garten zu vermieten“. Das Ausmühlungssystem hat also einen Grad erreicht, der kaum noch eine Steigerung erfahren kann. Allerdings gibt der Großstädter die Vergewaltigungen, welche er sich in der Villeggiatur gefallen lassen muß, so gut es geht an seine Wirthsleute zurück. Mindestens haben diese eine gute Portion Spott von den Eindringlingen, die ihnen in den meisten Fällen geistig überlegen sind, hinzunehmen. Der Wiener, welcher die Landbewohner ringsum gemeinlich die „G'scheerten“ nennt in Erinnerung an jene Zeit, da der hörige Bauer nicht wie die freien Städter lang herabwallende Haare tragen durfte — er hat eine Reihe hübscher Liederverse, in welchen er sich über seine geborenen Feinde weidlich lustig macht. Noch ätzender, beizender ist der Witz des Berliners auf demselben Gebiet. Kommt da ein echter Sohn Spreeathens hinaus aufs Land, um sich nach einer Sommerfrische umzusehen. „Nee“, sagt er, als er die Preise vernommen, „det is nischt vor mir“. — „Weshalb denn nicht?“ — „Ich soll nämlich ne Milchtröhre durchmachen. Ihre Kühe sind aber zu mager. Die sehn ja aus, als ob se uf ne Trauerweide jejrast haben.“

So sehr uns solche Uebelstände den Aufenthalt auf dem Lande verleiden können, müssen wir sie gleichwohl in den Kauf nehmen, wosfern wir der Segnungen einer Sommerfrische heilhaft werden wollen. Die würzige, frische Luft, nicht beeinträchtigt durch Häuserriesen, nicht verpestet durch allerhand schädliche Bestandtheile, bildet ein Bad für unsere Nerven, welches zuträglicher ist, als das mancher vielgepriesenen Heilquelle. Das klare Nass eines Landsees oder Flüßchens, an denen unser Vaterland so reich ist, bleibt das beste Bad für denjenigen, welcher sein Allgemeinbefinden in einer Sommerfrische wiederherzustellen sucht. Berühmte Aerzte haben wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig für den Menschen dieses ebenso einfache wie natürliche Erfrischungsmittel ist. Sie eisern gegen den „famosen Moorschmutz, in welchem der gläubige Badegast unbedenklich sein Schornsteinfegerbad“ nimmt.

Der leitende Gedanke, welcher in diesem ganzen System liegt, tritt überaus klar in einer Anekdoten zu Tage. War da jemand, welchem sein Arzt zur Herstellung seiner Gesundheit

Lokales.

Posen, den 24. Juli.

* In den diesjährigen Entlassungs-Prüfungen an dem evangelischen Lehrerinnen-Seminar zu Drohzig hat aus der Provinz Posen Fräulein Maria Hübner zu Zduny das Zeugnis der Befähigung erlangt.

— u. Beerdigung des ermordeten Knaben Arthur Werner. Heute Nachmittag um 2 Uhr fand von dem städtischen Lazareth aus die Beerdigung des ermordeten Knaben Arthur Werner aus Unterwilda auf dem Friedhofe der St. Paulikirch-Gemeinde statt. Die Beteiligung an diesem Begräbniss war trotz des heftigen Regens eine ungemein zahlreiche. Dem Sarge voran gingen die Schüler und Schülerinnen der Schulkasse aus Wilda, welcher der Knabe zuletzt angehört hatte. Herr Pastor Büchner hielt eine ergreifende Trauerrede.

* Fuhrunfall. Ein Bauer von außerhalb war gestern irrthümlich auf den Schloßberg gefahren. Beim Hinabfahren konnte er die Pferde nicht zügeln; dieselben stießen in schnellster Gangart den Berg hinab, und fiel bei dem Umtrieben um eine Ecke die erwachsene Tochter des Bauern, welche ebenfalls auf dem Fuhrwerk gesessen hatte, so heftig von dem Wagen, daß sie sich durch den Fall nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe zugezogen hat.

— u. Verhaftung. Heute Morgen ist ein Arbeiter von hier in Haft genommen worden, weil der selbe sich an zwei Uhrendiebstählen auf dem hiesigen Centralbahnhof beteiligt hat. Seine Mitschuldigen sind leider entflohen.

— u. Diebstähle. Gestern sind einem Herrn aus seiner Wohnung in einem an der Friedrichstraße belegenen Hause ein Sparfassbuch über einen namhaften Betrag, verschiedene Militär- und sonstige Papiere gestohlen worden. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor. — Einem an der Klosterstraße wohnhaften Kaufmann ist in der vergangenen Woche aus seiner unverschlossenen Wohnung und zwar aus der offenen Schublade eines Tisches eine Granatbroche im Werthe von 50 Mark entwendet worden. Man ist dem Dieb bereits auf der Spur. — Gestern Vormittag sind einem an der St. Martinstraße wohnhaften Buchhändler aus einem unverschlossenen Gewesenen Zimmer zwei schwarze Gehröde gestohlen worden, von denen einer alt und der andere ein noch gut erhaltenes Kammgarn-Rock ist. In den Taschen des letzteren befanden sich zwei Paar Garnhandschuhe, ein weißes Taschentuch, gezeichnet E.C. und eine Bernsteinspitze. Die beiden Röcke haben einen Werth von zusammen ungefähr 20 Mark. Der Dieb ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

* Aus dem Polizeibericht. Sistirt: ein Arbeiter wegen Behinderung der Passage auf dem Trottoir in der Breitenstraße. — Zwangsweise ausgespannt: ein total abgetriebenes Pferd. — Verloren: ein Zwanzigmärkstück auf dem Wege von der St. Martin- nach der Schützenstraße. — Gefunden: ein Hundemaulorb am Gerberdamm, ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Sapientaplatz, und eine Brosche, gefertigt aus einem Zweimärkstück mit dem Bildnis des Kaisers Friedrich, in der Kl. Gerberstraße.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

— Samter, 23. Juli. [Zusammen gewachsenes Zwillingsspaar] Die Chefrau des hiesigen Schneiders C. gab am 21. d. Mts. zwei Knaben, deren Körper zusammen gewachsen waren. Dem einen Kind waren auch die Füße zusammen gewachsen, während ein Fuß des Anderen zwar normal, der andere hingegen ganz nach hinten gewachsen war. Köpfe und Füße waren von einander getrennt. Eines der Kinder war schon tot, als es zur Welt kam, sein Brüderchen hingegen erblickte zwar lebend das Licht der Welt, starb aber, nachdem es einige Mal aufgeatmet hatte. Die Geburt war eine leichte gewesen sein und die Mutter sich verhältnismäßig wohl befinden.

* Breslau, 22. Juli. [Schweine einfuhr aus Galizien.] Wie erinnerlich, ist die Quarantänezeit für die aus der Kontumazanstalt zu Bielitz-Biala einzubringenden Schweine auf zwei Tage herabgesetzt worden. Die Berechnung dieses Zeitraumes hat nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten zu Oppeln dergestalt zu erfolgen, daß die in die genannte Kontumazanstalt eingebrachten Schweine, bei bescheinigtem guten Gesundheitszustande, am zweiten Tage nach der Einlieferung, also am dritten Tage ihrer Einführung in die Kontumazanstalt, in diejenigen öffentlichen Schlachthäuser

des Bezirks Oppeln, denen die Einführerlaubnis zugestanden ist, eingeführt werden dürfen. Durch diese Herabsetzung der Quarantänezeit wird der Einfuhr von Schweinen erheblicher Vorbehalt geleistet, da Schafzviehhandler, welche z. B. Dienstag Abend Schweine in die Kontumazanstalt einstellen, in der Lage sind, schon am Donnerstag früh dieselben nach den oberösterreichischen Schlachthäusern zu bringen und dadurch, abgesehen von den verringerten Kosten der Quarantäne, eine bedeutende Erleichterung der gesammten Handelsverhältnisse zu erzielen. Es ist nun mehr, da die Behörden zur Hebung der Fleischiefuhr für die oberösterreichische Arbeitervölkerung die größtmöglichen Vergünstigungen haben eintreten lassen, zu hoffen, daß von diesen Vergünstigungen auch Seitens der Händler und Fleischer ausgiebiger Gebrauch gemacht werden wird. Sollten sich die Hoffnungen wider Erwarten nicht verwirklichen, so dürfen wohl die Konsumvereine, Gewerkschaften oder andere Korporationen sich von der Alleinherrschaft der Schwarzwiehimporteure befreien und selbständig ihren Bedarf an Schweinen aus Bielitz-Biala decken.

* Danzig, 22. Juli. Zu dem Unglücksfall an der Krähenschanze erfährt die „Danziger Zeitung“ noch Folgendes: Glücklicherweise hat sich die Befürchtung, daß auch die drei anderen Arbeiter, welche gleich ihren beiden Kameraden gestern Abend gegen 8 Uhr an der Krähenschanze durch herabstürzende Sandmassen verschüttet worden sind, ihren Tod gefunden haben würden, nicht bestätigt; es ist vielmehr gelungen, dieselben lebend und fast gänzlich unverletzt herauszutragen. Der einzige, der bei dem Unglücksfall ums Leben gekommen ist, war der Arbeiter Voit, welcher zwar keine Familie hinterläßt, doch der einzige Ernährer seiner alten Mutter war. Ein fünfter Arbeiter, welcher Kontusionen am Fuß erlitten und gestern Abend Aufnahme im Lazareth gefunden hatte, konnte heute Morgen schon entlassen werden und wird in einigen Tagen wieder arbeitsfähig sein. Der Unglücksfall ereignete sich an einer Stelle, wo eine Ader weichen Sandes zwischen feinem Boden, der behufs seiner Entfernung erst gesprengt werden muß, eingebettet liegt. Es wurde an dieser Sandader mit ganz besonderer Vorsicht gearbeitet und der Boden stets von oben losgestochen. In Folge des starken Regens am gestrigen Tage ist wahrscheinlich durch eine Bodenspalte Wasser in den Sand eingedrungen und hat denselben aufgeweicht. Als gestern Abend die Leute der Nachtschicht an der Sandader arbeiteten, lösten sich unerwartet kurz hintereinander mehrere Schichten Sand, die zunächst fünf Mann bis zu den Schultern verschütteten und sie auf diese Weise am Wegelaufen verhinderten; ehe noch die anderen Arbeiter im Stande gewesen waren, dieselben aus ihrer Lage zu befreien, erfolgte ein stärkerer Nachsturz, welcher die fünf Mann vollständig verdrückte. Heute sind die Sandmassen zum größten Theile schon abgetragen.

Angekommene Fremde.

Posen, 24. Juli.

Mylius Hotel de Dresden (Fritz Bremer). Die Kaufleute Henichel und Rückert aus Berlin, Müller aus Halle, Pereles aus Prag, Graf Schlabrendorf aus Altprochuda, Major v. Sydow aus Schrimm, die Rittergutsbesitzer v. Nathusius aus Uchorovo, Griebel aus Napachanie und Neumann aus Vietkow-Uckermark.

Hotel de Rome. — F. Westphal & Co. Die Kaufleute Hanau aus Paris, Ebert aus Wurzen, Vogel, Iitzigsohn, Schwager, Dresel und Gräbe aus Berlin, Kaufmann aus Magdeburg, Heuer aus Wiesbaden, Rentierin Frau Reichel und Tochter aus Berlin, die Fabrikanten W. den Ouden aus Berlin, Frau Romann aus Trautenau, Spediteur Schlesinger aus Trautenau, Brauereibesitzer Kremz aus Usch.

Hotel de France. Die Rittergutsbesitzer v. Taczanowski aus Szymbrowo, Winkler und Frau aus Rusland, Gräfin Boninska aus Koscielce, die Bröpste Burawski aus Jastrzembia, Wachalski aus Bialeczyn, Tloczynski aus Czempin, Assessor Dr. Schneider aus Danzig, die Kaufleute Mróczkowski aus Zaraczevo, Krause aus Köln und Rosemann aus Magdeburg, Direktor Stirmund aus Warschau, Siforst aus Jaitrowie.

Stern's Hotel de l'Europe. Die Kaufleute Häger aus Lindau, Silberstein aus Berlin, Grünhagen aus Bromberg, Fabrikant Rothenmund aus Barmen, Arzt Dr. Weiß aus Breslau, Baumeister Krüger aus Bautzen.

Graefe's Hotel Bellevue. Die Kaufleute Achicio aus Berlin, Ratay aus Karlsruhe, Dücker aus Haisberg, Knaack aus Remscheid, Hagedorn aus Schussenried, Klein aus Bleichenberg, Silberstein aus Gernrode i. Harz und Weißler aus Grumbach in Trier, Frau Bodenbach und Apotheker Scheder und Frau aus Berlin.

„Baden“ verordnet hatte. Als er nun fragte, was er in das Bad hineinnehmen solle, erwiderte ihm der Arzt kurzweg: „Nichts weiter als Dich selber“. Ganz dasselbe trifft bei den modernen Menschen in den allermeisten Fällen zu. Wir haben es wirklich nicht nötig, die entlegenen und kostspieligen Luxus-Heilquellen aufzusuchen; eine Sommerfrische nahe unserer Wohnort, wo ein See, ein Fluß die Gelegenheit zum einfachen Bade bietet, gibt uns das allgemeine Wohlbefinden, Geschmeidigkeit des Geistes und Frische des Körpers, am sichersten zurück. Was das Bad unbehoben läßt, muß eine regelmäßige Bewegung im Freien auf sich nehmen. Sie ist ein Kurmittel, auf welches der Sommerfrischler niemals verzichten soll. Die kostspielige Brunnenpromenade, für welche er in den Luxusbädern noch eine besondere Taxe zu entrichten hat, weil er nach dem „Jonathan-Marsch“ oder „Rosen aus dem Süden“ einherstolzieren darf, schrumpft hier zu dem alten deutschen Spaziergang unserer Altvordern zusammen. Der Schlag der Wachtel, das Zirpen des Heimchens, bilden ein Konzert, welches jenes obige gewiß ersetzen wird.

Für die Zuträglichkeit eines solchen Spazierganges spricht auch, was Jean Paul, selber ein rüstiger Reitersmann auf des Schusters Rappen, einmal gesagt: „Alle, die anderthalb Jahrhunderte durchlebt haben, waren Bettler, und in der That, wenn ein Mensch nichts anderes werden will als alt und nichts bleiben will als gesund, so giebt keine zuträglichere, mit frischer Luft tränkendere Bewegung als Betteln“. Denn was ist Betteln hier anders als Wandern! Türrwahr sind Wandern und Baden die beiden großen Heilmittel, mit denen wir unseren Körper in der Sommerfrische kuriren sollen. Allerdings kommt zu ihnen als drittes noch die Langeweile hinzu, die Abgeschlossenheit gegen zerstreuende Vergnügungen mit der daraus folgernden Einkehr bei sich selbst. Auch dazu ist die Sommerfrische viel geeigneter als der geräuschvolle Aufenthalt in den modernen Luxusbädern.

Einst bedurfte man solcher Sommerfrischlichen überhaupt nicht. Als der deutsche Städtebau seine höchste Blüthezeit sah, dachten selbst die vornehmsten Bewohner in den seltensten Fällen daran, sich während der Sommermonate hinaus auf das Land zu flüchten. Man hätte denn einen Grundbesitz,

um welchen man sich kümmern mußte, wie die Baumgartner zu Augsburg, das städtische Herrengeschlecht, welche sogar die Burg Hohen schwang zu eigen besaßen. Dorthin siedelte man allerdings, schon weil der Augenschein besser gestaltet, sich von dem Gedeihen des Besitzthums zu überzeugen. Sonst blieb jeder daheim auf seiner Scholle und fand sich mit den heißen Tagen ab, so gut es gehen wollte. Freilich war die Bauart auch für das Wohnhaus des Städters so eingerichtet, daß er sich behaglich fühlen konnte. Luft und Licht kargten nicht, ihn mit ihren Wellen zu überschütten; gegen die überfrohen Sonnenstrahlen gab es Laubengänge am Hause selbst oder schattige Plätze, welche sich im Garten oder auf dem Hofe befanden. Das System der modernen Bishäuser, wo die Menschen wie Heringe zusammengeschachtelt sind und die höchsten Stockwerke allein den Zutritt von Licht und Luft gestatten, zwinge die bedauernswerten Bewohner allerdings während der Sommermonate anderswo ein Heim zu suchen. Aber nötig wäre es im Grunde keineswegs. Wenn man allmählig, aber energisch zu jener altbewährten Art des Hausbaues zurückkehrte, welche den deutschen Städten des Mittelalters ein so gefälliges Aussehen darbot, brauchten wir nicht alljährlich nach den ersten Grüßen des Lenzes mit Weib und Kind, mit Kisten und Kästen ein fremdes, unbekanntliches Heim aufzusuchen. Die meisten Gebrechen, an denen die moderne Menschheit krankt, die Wirren und Verdrießlichkeiten, welche mit seiner Ueberseidlung in die Sommerfrische zusammenhängen, keimen eigentlich nur daraus, daß er keine Wohnung besitzt, welche den Anforderungen des Wohlbefindens sowohl in sanitärer als auch ästhetischer Hinsicht gründlich entspricht. Nur der wirklich Kranke sollte es nötig haben einen Kurort aufzufinden.

Wem der Wandertrieb in den Beinen steckt oder wer das überflüssige Geld dazu hat, eine Reise anzutreten, dem soll man gewiß die Erfüllung dieses Wunsches nicht verwehren. Aber die moderne Sommerfrische mit den Ursachen, welche ihr vorangehen, und dem Heerbahn von Verdrießlichkeiten, welche ihr folgen — das ist eine liebe Not, aus welcher sich der Deutsche bei Zeiten freimachen mag, wosfern sie ihm nicht allmählig ganz und gar über den Kopf wachsen soll.

J. Graetz's Hotel „Deutsches Haus“, vorm. Langner's Hotel. Die Kaufleute Spielhagen aus Berlin, Buhl aus Hirichfelde i. S., Richter aus Mainz und Weiß aus Köln, Hotelier Klaute aus Amerika, Lehrer Quint aus Stoben, Beamter Kołłomost und Frau aus Ostrowo, Holzhändler Caspari aus Graudenz, Maler Quade und Fr. Quade aus Schwiebus, Rentier v. Medlich aus Danzig. Georg Müller's Hotel „Altes deutsches Haus“. Die Kaufleute v. Stein aus Breslau, Liede aus Danzig, Enders aus Augsburg, Philipp aus Landsberg a. W., Stofer aus München und Burkhardt aus Halle, Bauunternehmer Braun aus Dresden.

Hotel de Berlin (W. Kamieński). Amtsrichter v. Starczewski aus Schlopp, die Kaufleute Pohl aus Kempen, Bensch aus Dresden, Hubert aus Gneisen, Fr. Ostermuth aus Gorzeno.

Theodor Jahns Hotel garni. Die Kaufleute Christoph und Todt aus Berlin, Lieske aus Göppingen, die Versicherungs-Inspektoren Dombrowski aus Berlin und Kohlhagen aus Lissa.

Arndt's Hotel (früher Scharfenberg). Die Kaufleute Wächter aus Dresden, Beder und Wegner aus Stettin, Hemmrich aus Budowitz, Wojciechowski aus Posen, Lüdemann aus Wreschen und Gradowitz aus Breslau.

Hotel Concordia am Bahnhof — P. Röhr. Die Kaufleute Bistorfski aus Słupce, Löbel aus Waldheim, Lewy, Bapuraba, Cohn, Simon, Schles und Abrahamsohn aus Berlin, Ullmeyer aus Kamienskie, Nuttran aus Stettin, Rother aus Leobschütz, Truchen aus Breslau, Dr. Balde aus Schwedt a. O., Hotelier Smolinski aus Thorn, die Handelsleute Baumgardt und Conrad aus Neulübenau.

Keiler's Hotel zum Englischen Hof. Die Kaufleute Ehrlich aus Grätz, Spagal aus Wongrowitz, Friedmann und Töchter aus Konin, Frau Gutfreund aus Kalisch, Hernstad aus Schrimm, Cohn und Chaim aus Znin, und Schönwald aus Breslau.

Handel und Verkehr.

** Breslau, 23. Juli. Der Kommerzienrat Julius Kauffmann, einer der bedeutendsten Textilindustriellen Schlesiens, ist vergangene Nacht gestorben.

** Wien, 23. Juli. Ausweis der Karl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 11. bis 20. Juli 250 593 fl., Minderreinnahme 6672 fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 198 531 fl., Mehreinnahme 1784 fl.

Marktberichte.

Bromberg, 23. Juli. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner, 188—195 Mark, geringer nach Qualität 180—187 Mark, feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 140—154 Mark, auf Lieferung billiger. — Braunerste nominell 150—160 Mark, Futtergerste 130—145 Mark. — Hafer nominell nach Qualität 150—160 Mark. — Körnerhafer 160—170 Mark, Futtererker 140—155 Mark. — Spiritus 50er Konsum 56,50 Mark, 70er 35,00 Mark.

Breslau, 23. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm —. Get. —. Br. Juli 166,00 Gd., Juli-August 158,00 Br., September-Oktober 149,00 Gd. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per Juli 168,00 Gd., Juli-August 143,00 Br., September-Oktober 136,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per Juli 64,00 Br., Juli-August 62,00 Br., September-Oktober 55,50 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per Juli (50er) 57,50 Br., (70er) 37,50 Br., Juli-August (50er) 57,50 Br., (70er) 37,50 Br., August-September (50er) 57,50 Br. — Bins (per 50 Kilogr.) ohne Umtasche.

Die Börsenkommision.

4. Klasse 182. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 23. Juli 1890. — 2. Tag Nachmittag. Nur die Gewinne über 210 Mark jähr den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

86 118 34 80 271 79 326 464 707 64 (3000) 84 1027 (3000) 99 145 396 782 947 2042 202 442 71 509 623 33 773 (3000) 3059 80 161 98 313 463 83 517 83 644 45 899 916 4048 70 108 232 95 (15000) 308 (1500) 426 50 648 761 949 5023 188 273 334 63 86 423 (300) 44 545 761 82 802 993 (300) 6116 33 278 323 476 519 608 (3000) 36 725 (500) 837 909 (1500) 7075 199 273 300 75 444 510 42 47 657 896 937 77 8097 551 654 (3000) 752 816 77 (6000) 906 (500) 9067 74 156 57 300 480 502 10003 214 424 (300) 53 657 11107 50 54 250 92 317 75 499 737 45 968 12118 79 251 (1500) 422 50 (300) 627 985 13177 232 408 78 (300) 83 561 795 866 14104 75 300 23 78 416 97 524 675 (500) 827 909 52 15083 45 48 74 163 387 424 42 16025 72 150 73 (300) 247 60 394 597 841 45 67 80 (300) 737 82 811 979 17006 144 58 289 309 (500) 445 539 666 766 811 74 18077 227 65 67 438 677 91 813 (300) 68 971 19009 56 109 88 (300) 223 33 349 586 622 704 31 (300) 75 89 840 20174 551 90 823 955 21004 (500) 310 765 (3000) 831 917 39 67 22078 126 206 15 30 349 (500) 66 444 738 847 23076 97 152 58 (1500) 77 260 305 63 93 903 24132 60 69 72 91 261 81 83 339 85 (300) 652 754 (1500) 817 (300) 970 25012 26 29 65 116 35 87 (1500) 93 (3000) 256 308 446 598 742 58 87 90 883 904 26012 31 308 81 82 85 436 642 61 62 855 934 27069 148 52 221 323 60 95 543 52 648 91 740 837 (300) 502 923 35 44 28019 35 326 89 400 81 506 47 674 807 20 25 33 29186 282 304 24 37 510 23 682 87 932 30020 85 (500) 88 112 66 241 51 398 52 72 657 744 (300) 889 904 31031 106 45 245 82 327 37 78 479 500 15 (500) 78 819 960 62 32124 241 44 48 55 (300) 57 358 94 546 626 65 834 33033 147 268 300 441 53 516 50 87 601 71 733 34016 142 206 421 543 631 766 78 955 35043 (500) 253 525 84 911 42 85 788 822 90 36178 255 357 (300) 456 544 68 669 85 759 79 947 58 90 37086 (300) 107 17 (3000) 301 590 727 828 52 904 29 55 59 38034 158 92 256 310 (300) 441 68 596 615 769 954 94 39002 83 113 86 (500) 241 62 337 419 (500) 605 80 704 72 79 90

10 139 225 65 (500) 319 92 96 435 533 (500) 629 827 905 41 1414 211 309 (500) 93 499 582 92 669 714 17 809 74 988 42 145 281 306 23 420 918 85 97 43 085 125 201 337 (500) 53 635 57 876 931 44 035 265 82 557 79 647 891 45 217 23 342 66 411 647 737 822 30 944 46 031 195 99 (1500) 239 323 475 691 784 (3000) 99 831 47 132 48 257 302 87 537 787 808 12 48 534 48 742 802 49 097 117 53 340 414 71 536 685 721 933 50010 (3000) 94 154 325 409 92 544 722 828 914 51071 152 80 513 42 75 848 908 52025 51 (500) 133 251 472 96 98 563 680 765 865 933 53109 251 592 602 705 85 51043 48 175 218 353 85 87 400 563 615 62 717 804 7 56 911 55046 64 (500) 137 841 201 54 81 351 409 691 915 56166 (3000) 227 66 325 27 35 76 680 778 812 902 57022 (500) 139 52 90 209 19 96 330 476 92 563 680 824 (500) 911 13 40 58136 90 95 211 349 436 (1500) 85 556 655 62 779 872 59026 37 (300) 86 (500) 124 43 82 533 97 711 840 60148 58 264 73 92 578 608 784 889 922 25 83 61166 (300) 218 31 312 (300) 411 83 592 673 78 733 892 892 935 62032 61 228 459 604 799 63019 33 80 211 70 (500) 317 64 82 434 51 54 512 607 (3000) 780 96 988 64154 387 431 41 (500) 690 797 822 68 91 (1500) 65055 61 219 366 476 84 516 38 61 720 (3000) 818 949 81 66043 379 493 688 778 67000 99 124 212 366 486 95 96 (300) 824 43 68050 160 223 467 566 69 659 764 83 933 71 69028 225 55 437 654 55 747 70204 85 388 470 589 637 39 53 91 94 842 907 10 79 71117 71 80 252 64 65 95 434 (3000) 83 604 73 957 72035 221 40 625 40 96 702 46 87 804 (300) 913 76 73100 18 75 93 210 22 326 432 574 676 724 74050 145 225 35 303 16 65 439 575 75028 48379 415 578 633 87 76068 (1500) 133 70 239 (3000) 405 65 95 568 613 45 734 815 36 80 77130 38 286 335 60 498 548 (500) 94 642 829 65 993 78107 205 40 322 30 537 43 621 30 36 712 73 814 42 92 903 20 79076 77 221 (5000) 461 75 803 82 (3000) 903 29 48 80065 79 154 225 55 294 388 467 (300) 500 78 646 741 93 81154 215 307 431 654 707 823 924 (3000) 92 8203 159 247 334 641 756 65 951 61 69 83003 17 100 202 50 531 721 (300) 39 51 (300) 827 57 958 84196 463 655 707 891 925 56 97 85021 302 19 56 461 672 81 757 843 71 956 87 86070 103 88 271 499 81 576 625 26 774 984 (500) 87183 482 94 574 95 929 88096 105 81 214 312 447 598 605 (300) 16 723 28 32 (300) 71 45 (1500) 89215 42 532 49 752 881 96 910

Marktpreise zu Breslau am 23. Juli.

Feststellungen der städtischen Markt- Deputation.	gute mittlere geringe Waare					
	Höchst- M. Pf.	M. Pf.	Höchst- M. Pf.	M. Pf.	Höchst- M. Pf.	M. Pf.
Weizen, weißer	20 10	19 90	19 50	19 10	18 50	18 —
Weizen, gelber pro	20 —	19 70	19 40	19 —	18 40	17 90
Roggen alter dio. neuer	18 —	17 80	16 50	14 30	13 10	17 —
Gesie	100	—	—	16 50	15 50	15 —
Hafer	Kilog.	17 60	17 40	16 90	16 70	16 30
Erbsen	18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Feststellungen der Handelskammer = Comission.

Raps, per 100 Kilogramm, 21,75 — 19,75 — 17,25 Mark.

Winterrüben 21,50 — 19,50 — 17 — Mark.

Schlaglein 21,75 — 20,50 — 18,25 Mark.

** Hamburg, 22. Juli. [Kartoffelfabrikate.] Kartoffelstärke fest. Primawaare prompt 17—17½ M., Lieferung 17½ bis 17¾ M. Kartoffelmehl, Primawaare 17—17½ M., Lieferung 17½—17¾ M., Superiorstärke 17½—17¾ M., Superiormehl 17½, bis 18½ M. — Degrin weiß und gelb prompt 25 bis 25½ M. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 20½—20½ M. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 20½—21 M.

Telegraphische Nachrichten.

London, 24. Juli. Bei dem zu Ehren der auswärtigen Mitglieder des internationalen Schiedsgerichtskongresses veranstalteten Dinners toastete Playfair auf die Gäste und lud insbesondere ein, sich der deutschen Frage anzunehmen, die durch deren Eifer und Gründlichkeit besonders gefördert würde.

Mexico, 24. Juli. Alle nach Europa gelangten Berichte über die Stellungnahme Mexikos zu den Zentralamerikanischen Wirren sind irrichtig. Der Präsident wird strikte Neutralität wahren. Es verlautet die „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ und Mexiko werden gute, ausschließlich friedliche Dienste anbieten, um die Schwierigkeiten in Zentralamerika beizulegen.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Juli 1890.

Datum	Barometer